

TK-Modell läuft in drei Modellregionen an

Auch wenn es zunächst nur in drei KVen anläuft, hat dieses Modell in allen Verbänden und KVen die Gemüter bewegt, denn es wurde in die Diskussion gebracht mit der Absicht, das Gutachterverfahren in Frage zu stellen und enthielt zu Beginn Vorstellungen über Eingriffe in den Psychotherapieprozess, die nicht mehr als „zerstörungsfreies Messen“ bezeichnet werden konnten. Nun liegt ein mit den örtlichen Fachausschüssen konsentiertes Modell vor, obwohl die TK immer wieder darüber klagte, wie lange das alles dauerte und fast Interesse und Lust daran verlor, sich mit unseren hartnäckigen bvvp-VerhandlungsführerInnen herumschlagen. Ich möchte an dieser Stelle ganz besonders den bvvp-Fachausschussmitgliedern in Westfalen-Lippe, Frau Dr. Juliana von Hodenberg, in Hessen Herrn Dr. Jochen Klauenflügel und in Südbaden Frau Dr. Regine Simon, danken. Sie alle haben in hervorragender Weise miteinander kooperiert und dadurch ermöglicht, dass es kein Ausspielen der einzelnen Regionen gegeneinander gab und dass alle drei KV-Regionen von den günstigen, vor allem in Südbaden unter Federführung von R. Simon erarbeiteten Vertragsbedingungen profitieren. Frau Simon hat nicht nur hartnäckig für die finanziellen Rahmenbedingungen des Modells gekämpft, sondern auch in unglaublich präziser Kleinarbeit dafür gesorgt, dass die zuvor heiß erkämpften strukturellen Änderungen am TK-Modell nicht sukzessive aus unterschiedlichen Gründen „aus Versehen“ wieder verloren gegangen sind. Ganz herzlichen Dank dafür!

Gegenüber der Ausgangsversion der TK wurde das Modell an vielen Stellen so geändert, dass alle Psychotherapeuten, zu deren Konzept eine ungestörte Arbeit mit der Beziehung zum Patienten gehört, nun auch ihre Belange untergebracht und berücksichtigt finden können. Obwohl wir davon überzeugt sind, das TK-Modell in harten, umfangreichen Verhandlungen so überarbeitet zu haben, dass der Teilnahme an diesem Modellversuch nichts entgegensteht, haben andere Verbände inzwischen bedauerlicherweise, wohl auch bei nicht ganz genauer Sachkenntnis, ihren Mitgliedern die Nicht-Teilnahme empfohlen. Wir gehen davon aus, dass es für die Psychotherapeuten als Profession wichtig und nützlich sein kann, mit Hilfe des TK Modells eine Datengrundlage

zu ermitteln, die zu vielen relevanten Fragestellungen fundierte Aussagen ermöglicht. Im nächsten bvvp-Magazin werden wir zu diesem Modell noch einmal ausführlich und sachlich die Vor- und Nachteile sowie mögliche Nebenwirkungen erläutern. Sie sollen aus erster Hand von unseren Mitgliedern, die die Verhandlungsmühen nicht scheuten, informiert sein, damit Sie für Diskussionen, die uns im Zuge der allerorten geforderten und diskutierten Qualitätssicherung noch sehr stark beschäftigen werden, gewappnet sind und damit Ihnen auch ihre persönlich zu treffende Entscheidung leichter fällt. Für Hessen und Südbaden ist die TK derzeit dabei, Therapeuten- und Patienteninformationen zu überarbeiten, um dann auch in diesen beiden Modellregionen, wie schon in Westfalen-Lippe mit der Rekrutierungsphase und den Schulungen zu beginnen.

BIRGIT CLEVER.

Hirnforschung und Willensfreiheit



Ingo Wolf Kittel

Der Autor ist Mitglied des bayerischen Landesverbandes des BVVP und arbeitet als ärztlicher Psychotherapeut in Augsburg. Während eines Aufbaustudiums in Psychologie und Philosophie und seiner Facharzt Ausbildung hat er zu den historischen und wissenschaftlichen Grundlagen der Medizin und Psychologie gearbeitet, insbesondere zum Krankheitsbegriff. Seit langem bemüht er sich auch um die Rekonstruktion von Leben und Werk des wohl bedeutendsten Wissenschaftstheoretikers der psychologischen Medizin des 20. Jahrhunderts, des in russischem Exil umgekommenen jüdischen Psychiaters und Psychotherapeuten Arthur Kronfeld.

Gelegentlich ist es sinnvoll, manchmal sogar nötig, sich auch auf banale Realitäten zu besinnen, z.B. auf die Tatsache, dass in der Forschung diejenigen am kompetentesten sind, die sie betreiben. Hirnforschern etwa wird man selbstverständlich eine entsprechende Sachkompetenz in der Hirnforschung zugestehen, wenngleich auch zunächst nur für sie. Dazu dürfte man besonders dann bereit sein, wenn erfahrene Hochschullehrer fachliche Stellungnahmen abgeben, selbst wenn sie dabei auch auf andere Fachgebiete übergreifen, insbesondere einen für Hirnforscher derart naheliegenden Bereich wie den der Psychologie.

Hierzu enthält DAS MANIFEST zu „Gegenwart und Zukunft“ der „Hirnforschung im 21. Jahrhundert“, das im Herbst 2004 von der Zeitschrift Gehirn & Geist veröffentlicht wurde und von elf, nach dem Editorial „bedeutenden Neurobiologen“ stammt, einen bemerkenswerten Passus, der die Sicht von Hirnforschern auf psychische Tatbestände schlaglichtartig beleuchtet und die reale Bedeutung der Hirnforschung für die Psychologie auf den ersten Blick deutlich werden lässt: „Nach welchen Regeln das Gehirn arbeitet; wie es die Welt so abbildet, dass Wahrnehmung und frühere Erfahrung miteinander verschmelzen; wie das innere Tun als ‚s e i n e‘ Tätigkeit erlebt wird [wie es, scil. *das Gehirn* ‚seine‘ Tätigkeit erlebt?] und wie es zukünftige Aktionen plant, all das verstehen wir nach wie vor nicht einmal in Ansätzen. Mehr noch: Es ist überhaupt nicht klar, wie man dies mit den heutigen Mitteln erforschen könnte. In dieser Hinsicht befinden wir uns gewissermaßen noch auf dem Stand von Jägern und Sammlern.“ (Sperr. hinzugef.)

Wissenschaftshistorische Analysen werden aufzuweisen haben, wie es möglich war, dass im Verlaufe der vergangenen Jahrzehnte eine einzelne Forschungsdisziplin auf einem derartigen, früher sicher nicht höherem Niveau die wissenschaftliche Grundlage für eine zunehmende Fülle wortpolitischer Verdoppelungen von Einzelwissenschaften abgeben konnte, nämlich die Rede und teilweise sogar institutionelle Verankerung von *Neuroversionen* einzelner Forschungsbereiche bis hin zu einer *Neurophilosophie* oder *Neuropsychanalyse* und *Neuropsychotherapie* in unserem Bereich, ja sogar zur Überhöhung oder ‚Reduzierung‘ von Wissenschaft zur bzw. auf *Neurowissenschaft* (oder auch *Kognitionswissenschaft*). Entscheidende Anstöße dazu dürften aus dem in den USA entwickelten Programm einer *Naturalisierung* der Erkenntnistheorie oder gleich der gan-

zen Philosophie gekommen sein mit dem Ziel ihrer „Auflösung in Psychologie“ und dem „Endziel“, diese wiederum „auf Neurowissenschaft zu reduzieren.“

Nach jüngsten Analysen handelt es sich bei diesem Programm jedoch eher um das einer *Eliminierung*, nämlich die Beseitigung der philosophiegeschichtlich als Cartesianismus bekannten, historisch auf theologische Spekulationen zurück gehenden Zweisubstanzenlehre, allerdings mittels schlichter Begriffsakrobatik: durch Umbenennung des angeblichen *Leib-Seele-Problems* zum *Geist-Gehirn-Problem* und dessen Auflösung durch eine Art Gleichsetzung von Geist und Gehirn, indem ohne Rücksicht auf die umgangssprachliche Herkunft und von dort her eigentlich konstituierte Bedeutung psychologischer Rede diesem Organ schlicht all die geistigen oder psychischen Funktionen zugeschrieben werden, die wir uns üblicherweise uns selbst zuschreiben.

Der australische Neurophysiologe Max R. Bennett hat in Zusammenarbeit mit dem englischen Philosophen Peter M. S. Hacker in detaillierten Untersuchungen, die sie in ihrem großen lehrbuchartigen Werk „Philosophical Foundations of Neuroscience“ (Oxford 2003) vorgelegt haben, nachgewiesen, dass auch in der englischsprachigen neurowissenschaftlichen Literatur und somit von Hirnforschern weltweit vom Gehirn so geredet wird, als wenn es sich bei diesem komplexen Neuronensemble einem Homunkulus gleich um ein Wesen handelt, das wahrnimmt und erinnert, wertet und entscheidet, plant usw., und zwar bis in seine Subsysteme hinein, die denn auch miteinander kommunizieren und Informationen austauschen sollen!

(NB: Das fast ein Halbttausend Seiten umfassende, optisch die argumentativen Hauptzüge geschickt herausstellende enggedruckte Werk der Autoren ist wegen der umfangreichen kritischen Analysen psychologischer Begriffe und Ausdrucksweisen vor allem aus der Umgangssprache, aus der die auch von Wissenschaftlern gebrauchten psychologischen Termini stammen, für Psychologen weitaus relevanter als für Neurowissenschaftler, deren Theoriebildung endlos viele Konfusionen, Unsinnig- und Sinnlosigkeiten nachgewiesen werden: aus psychologischer Perspektive ist das Buch eine wahre Fundgrube von Anregungen – besonders für uns Psychotherapeuten, die wir in unserer Arbeit ganz auf die Umgangssprache angewiesen sind!)

Typisch für die heutige Neuro- und Kognitionswissenschaft ist demnach eine simple *cerebrale Pseudopsychologie*. Nach der

konsequentesten Version davon konstruiert ‚das Gehirn‘ sogar wissenschaftliche Theorien und schafft sich – so die verstiegenste, dem philosophischen Solipsismus analoge Spekulation bzw. *Konstruktion*, nach der alle Grundprobleme der sensualistischen Erkenntnistheorie fröhliche Urstände zu feiern scheinen – „das Gehirn [sogar] seine Wirklichkeit“ mit der kabarettreife Pointe, dass der Vertreter dieser Theorie sich selbst denn auch seinerseits in vollem Ernst zu einem *Konstrukt* seines Gehirns erklärt hat!

Auf derart fragwürdiger Grundlage spekulieren Hirnforscher mittlerweile auch ohne besondere Kompetenz über nahezu alles bis hin zur Rechtswissenschaft, Architektur und Politik, vor allem aber über philosophische Grundfragen und Begriffe sowie sämtliche psychologische Grundthemen bis hin zum Unbewussten einerseits und unserem Handeln andererseits.

Am bekanntesten dürfte geworden sein, dass besonders forsche Hirnforscher aufgrund von – deterministisch gedeuteten! – *korrelationsanalytisch* gewonnenen Befunden aus neuropsychologischen Untersuchungen von Willkürbewegungen wider jede Logik behaupten, Hirnforschung habe nunmehr empirisch die *Nichtexistenz* von Willensfreiheit wenn nicht bewiesen, so zumindest wissenschaftlich plausibel gemacht, nachdem sie seit der griechischen Antike und in der Folge immer mal wieder in verschiedenen Formen – besonders gern von philosophierenden Naturwissenschaftlern – bislang nur aufgrund eines prinzipiellen oder ideologischen, philosophisch mal ‚ontologisch‘, mal ‚metaphysisch‘ genannten und der Welt als ganzer spekulativ unterstellten *Determinismus* in Abrede gestellt werden konnte, der Willensfreiheit lediglich per definitionem, also rein logisch ausschließt. Eine besondere Pointe liegt darin, dass sich Hirnforscher aller Erfahrungen und Überzeugungen, die dieser fragwürdigen Metaphysik entgegenstehen, statt wie erforderlich logisch interessanterweise psychologisch zu entledigen suchen: indem sie diese nach der bekannten Devise, dass nicht sein kann, was nicht sein darf, einfach zu Illusionen ‚erklären‘.

Wirklicher psychologischer Sachverstand ermöglicht jedoch ohne größeren Aufwand klarzumachen, was mit der umgangssprachlichen Bezeichnung ‚Willensfreiheit‘ bezeichnet oder gemeint wird. Willens-, Entscheidungs- und Wahlfreiheit beruht nämlich auf unserer Denkfähigkeit, unserer von Dichtern besungenen vielzitierten Gedankenfreiheit. Denken wiederum beruht auf unserem Erinnerungsvermögen, das in nichts ande-

Der Klassiker zum Thema

jetzt in der 7. Auflage



Zu Beginn einer Therapie fühlen sich Alkohol- und Medikamentenabhängige oft hoffnungslos überfordert. Mit gezielter Aufklärung gibt dieses Buch Orientierungen in der härtesten Phase der Behandlung. Therapeuten erhalten Strukturierungshilfen für die ersten (für den Behandlungserfolg oft entscheidenden) Therapiestunden.

»Lieber schlau als blau hat sich zu dem Standardwerk entwickelt... Es hilft nicht nur Angehörigen, Alkoholabhängigkeit zu verstehen. Das Buch eignet sich auch sehr gut zum Gesprächseinstieg mit Betroffenen und Therapeuten.« *Blaues Kreuz*

Neu in der 7. Auflage:
Die CD-ROM enthält u.a. drei zentrale Kapitel des Buches als Vorträge (zur Präsentation mit Beamer in Selbsthilfegruppen oder Suchtkliniken geeignet).

Johannes Lindenmeyer **NEU**
Lieber schlau als blau
Entstehung und Behandlung von Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit
7., überarbeitete und erweiterte Auflage 2005. IX, 256 Seiten. Gebunden.
Mit CD-ROM. € 24,90 D
ISBN 3-621-27562-2

BELTZPVU www.beltz.de

rem besteht als in der Fähigkeit, etwas zu *wiederholen*.

Erinnern ist eine Aktivität; ‚Erinnerungen‘ sind deswegen bestimmte Einzelaktivitäten. (Diese führen wir *mit* dem Gehirn aus, nicht *in* ihm, wo sie von Hirnforschern meist gesucht werden...) Erinnern besteht darin, sich ehemalige Wahrnehmungen erneut zu ‚vergegenwärtigen‘ oder ‚vorzustellen‘, wie umgangssprachlich gesagt wird, oder terminologisch: sie zu *imitieren* (nach Dirk Hartmann „Philosophische Grundprobleme der Psychologie“, Darmstadt 1998).

Damit sind wir fähig, in irgendwelchen Zusammenhängen einmal Erlebtes zu *einem anderen Zeitpunkt und damit auch immer in anderen Umständen* zu wiederholen, und zwar entweder auf andere (wenn auch vielleicht ähnliche oder ‚gleiche‘, weil sich gleichende...) aktuelle Anregungen hin oder aber ohne solche und somit ‚von selbst‘, und das immer wieder: einfach dadurch, dass wir *von uns aus, daran denken*. (Von daher stammt die Bezeichnung ‚Gedächtnis‘ für unsere Erinnerungsfähigkeit.)

Dies heißt nichts anderes, als dass wir ‚in der Vorstellung‘ bzw. ‚in Gedanken‘ oder ‚im Denken‘, wie sinngleich für ‚denkend‘ umgangssprachlich auch gesagt werden kann, *von den ursprünglichen Zusammenhängen*, in dem das einstmals Erlebte stand, *unabhängig* sind. Genau das ist die Bedeutung von ‚frei‘: frei von...

Das nun ermöglicht alles, was zu unserem zentralsten Aufgabengebiet als Psychologen und Psychotherapeuten gehört: ein von ‚realen‘ Bedingungen mehr oder weniger unbeeinflusstes, ungehindertes oder freies und damit vor allem auch selbstbestimmtes gedankliches Umgehen mit Einzelheiten ehemaliger Wahrnehmungen.

Folgen davon können u.v.a. Erinnerungstäuschungen sein, die auf unbemerkten oder ‚ubw.‘ Veränderungen von Einzelheiten oder Zusammenhängen bei der spontanen Wiederholung ehemaliger Wahrnehmungen beruhen. Erst recht sind auch mehr oder weniger weit gehende kreative Neukombinationen von Erinnerungselementen möglich: jedermann kennt solche aus Tag- und Nachtträumen, manche auch aus Visionen oder Gesichten bis hin zu halluzinatorischen Erlebnissen verschiedenster Provenienz oder als harmlose Gedankenspiele oder Phantasien, vor allem aber aus eigenem Überlegen oder künstlerischem Gestalten aller Art. Es sind Erfahrungen dieser Art, die ‚empirische Grundlage‘ sind für unser Wissen um ei-

ne grenzenlose Freiheit im Denken und Imaginieren.

Bewusst genutzte Gedankenfreiheit ermöglicht nun Wahlfreiheit. Sie schaffen wir uns, indem wir uns in einem realen Erlebniszusammenhang etwas zu dem momentanen Erlebten *hinzuzudenken*: vielleicht nur durch einfache Erinnerung an Reaktions- oder Handlungsweisen, die uns aus früheren Erlebnissen bekannt sind, oder durch ‚Er-Kennen‘ oder ‚Er-Finden‘ einer neuartigen Reaktionsweise. (Momentane Situationen können dann daraufhin geprüft werden, ob und welche Reaktionsweise ‚möglich‘ ist und zudem, ob eine davon und ggf. welche eher das zu erreichen erlauben würde, was man ‚ins Auge gefasst‘ hat, als die spontane Reaktion, zu der man sich durch einen ersten reflektorisch zustande gekommenen ideomotorischen Impuls ‚intuitiv‘ angeregt erlebt). Mit anderen Worten: durch ein *Ausdenken* von Alternativen schaffen wir uns ‚geistig‘ oder ‚in der Vorstellung‘ Wahlmöglichkeiten.

Wahlfreiheit hat allerdings Konsequenzen: sie und erst sie führt dazu, sich entscheiden und damit auf eine der in Erwägung gezogenen Alternativen festlegen zu müssen. Gleichwohl bleiben selbst einmal – mehr oder weniger überlegt oder willkürlich ... – getroffene Entscheidungen jederzeit revidierbar. Insofern verfügen wir, solange wir denken können, immer auch über Entscheidungsfreiheit, auch wenn diese sich nicht selten in ‚Willkür‘ manifestiert.

Wie es über all dies zur Rede von der Freiheit des Wollens oder ‚Willens‘ als bloß *sprachlicher Hinweis darauf, sich entscheiden zu haben*, gekommen ist, wobei ‚wollen‘ interessanterweise etymologisch mit ‚wählen‘ verwandt ist, aber auch mit ‚wohl‘ und ‚Wolf‘ und vielleicht sogar ‚Wolle‘, wäre eigene Überlegungen wert. Nur auf ein traditionelles Missverständnis sei abschließend noch hingewiesen: es liefe auf einen *naiven Begriffsrealismus* hinaus (um den es real eigentlich geht, auch bei der Auffassung von vielen anderen Begriffen wie etwa ‚Geist‘...), wegen der rein sprachlich möglichen Ausdrucksweise ‚dies ist mein Wille‘ oder ‚ich habe den Willen‘ für den schlichteren verbalen Ausdruck ‚ich will‘ anzunehmen, es gäbe ‚etwas‘ („für sich Seiendes“...), das als ‚Wille‘ bezeichnet werden könnte, der uns überdies auch noch von sich aus bewegen würde, irgendetwas zu tun! Es ‚gibt‘ nur uns Menschen, die etwas mehr oder weniger überlegt wollen – und *sprachliche Ausdrücke*, uns darüber zu verständigen.

INGO-WOLF KITTEL

IMPRESSUM

Herausgeber: Der Vorstand des Bundesverbandes der Vertragspsychotherapeuten e.V. (bvvp)

bvvp-Geschäftsstelle: Schwimmbadstraße 22, 79100 Freiburg, Tel.: 0761-7910245, Fax: 0761-7910243, E-Mail: bvvp@bvvp.de, Homepage: www.bvvp.de

Verantwortlich für den Gesamteinhalt im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen: Martin Klett, AKJP, Erasmusstr. 16, 79098 Freiburg, Tel.: 0761-278089, E-Mail: MartinKlett@t-online.de

Redaktion Bundesvorstand: Martin Klett, Erasmusstr. 16, 79098 Freiburg, Tel.: 0761-278090, Fax: 07664-600451, E-Mail: MartinKlett@t-online.de; Dr. med. Hanna Simon, Birmöhler Str. 7, 24576 Bramstedt, Tel.: 04192-7388, Fax: 04192-85143. E-Mail: dr.hanna.simon@dri.de

Redaktion Regionalverbände: Martin Klett, Erasmusstr. 16, 79098 Freiburg, Tel.: 0761-278090, Fax: 07664-600451, E-Mail: martinklett@t-online.de

Redaktion Schwerpunkt, Rezensionen und Sonstiges: Dipl.-Psych. Ursula Neumann, Trotbergstraße 13, 77704 Oberkirch-Bottenau, Tel.: 07802-981563, Fax 07802-981565, E-Mail: ursula-neumann@gmx.de, Dr. med. Ursula Stahlbusch, Ernsdorferstr. 50, 83209 Prien, Tel.: 08051-63502, Fax: 08051-966065, E-Mail: ursula.stahlbusch@t-online.de; Dr. med. Rüdiger Hagelberg, Eimsbüttler Straße 53-55, 22769 Hamburg, Tel.: 040-4305599, E-Mail: R.Hagelberg@web.de; Ortwin Löwa, Hermann-Behn-Weg 20, 20146 Hamburg, Tel. u. Fax: 040-448429, E-mail: oloewa@gmx.de

Referat Dienstleistungen im bvvp: Manfred Falke, Triftstr. 33, 21255 Tostedt, Tel.: 04182-21703, Fax: 04182-22927, E-Mail: vvpnds@bvvp.de

Verlag: Copernicus Gesellschaft mbH, Max-Planck-Str. 3, 37191 Katlenburg-Lindau – Projektleitung: Michael Koschorreck

Satz: Selignow Verlagsservice Berlin, www.selignow.de

Druck, Bindung, Versand: druckhaus köthen GmbH, 06366 Köthen

Anzeigen: Copernicus Systems + Technology GmbH, Potsdamer Str. 81c, 10785 Berlin

Anzeigenhotline für Beilagen und gestaltete Anzeigen: 030-6090296-0, Fax: 030-6090296-22 (Herr Selignow)

Kleinanzeigen, Neuerscheinungen und Veranstaltungsanzeigen: Online-Buchungssystem **www.bvvp-magazin.de**

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 5, Erscheinungsweise: vierteljährlich

Das nächste Heft erscheint am 20.10.05 (Redaktionsschluss: 31.08.05)

ISSN-Nummer: 1683-5328

Die Zeitschrift ist für Mitglieder der Regionalverbände des bvvp im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelverkaufspreis 6 €.

Bei Einsendungen an die Redaktion wird, wenn nichts anderes vermerkt, das Einverständnis zur vollen oder auszugsweisen Veröffentlichung vorausgesetzt. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Auszugsweiser Textabdruck ist mit Quellenangabe gestattet.

Auf unserer homepage www.bvvp-magazin.de können Sie Hefte bestellen, Beiträge älterer Hefte herunterladen, Anzeigen aufgeben und noch einiges andere mehr. Schauen Sie mal rein! Bitte beschreiben Sie auch die bvvp-Homepage www.bvvp.de. Während wir «fürs Grundsätzliche» zuständig sind, finden Sie dort die aktuelle Berichterstattung.